



Wärme und menschliche Nähe bis zum letzten Augenblick: Die Gäste des Hospizes sollen sich gut aufgehoben und geborgen fühlen. ■ Archivfoto: Dahm

## Das Haus

Gebaut werden soll ein stationäres Hospiz mit acht bis zehn Plätzen für die Gäste. Einzelzimmer mit eigenem Sanitärbereich, ein Pflege- und Wohlfühlbad, Gemeinschaftsbereiche mit einer Küche und einem offenen Treffpunkt, der auch als Trauercafé genutzt werden kann, gehören zur Ausstattung. Ein Gästezimmer ist ebenfalls vorgesehen. Eine große Gemeinschaftsterrasse und die zu jedem Bewohnerzimmer gehörende Terrasse bieten Möglichkeiten, sich zurückgezogen oder in der Gemeinschaft draußen aufzuhalten.

## Das Gelände

Das stationäre Hospiz soll als Neubau am nördlichen Stadtrand entstehen, und zwar auf dem Gelände des Perthes-Seniorenzentrums am Bleskenweg. Ein kleiner Park rund um das Gebäude sowie der Zugang über die Terrassen zu jedem Zimmer stellen die Verbindung mit der Natur her und ermöglichen einen Blick auf den Park. Diese kleine und gepflegte Grünanlage des Perthes-Zentrums steht für Spaziergänge, Aufenthalt und Muße zur Verfügung und ist rollstuhlgerecht angelegt. In der Nähe gibt es eine Buslinie, somit ist die Stadtmitte mit ihren Einkaufsmöglichkeiten gut zu erreichen.

## Finanzierung

Die Baukosten sind derzeit, einschließlich der Ausstattung, auf 2,3 Millionen Euro kalkuliert. Zum Bau des Hospizes gibt es keine garantierten Zuschüsse oder andere Fördermittel, das heißt: Die Träger brauchen Spenden. Die laufende Arbeit des Hospizes wird über einen mit den Krankenkassen verhandelten Pflegesatz finanziert, der jedoch lediglich zu 90 Prozent ausbezahlt wird. Die Differenz muss über Eigenmittel beglichen werden, die durch Spenden aufgebracht werden müssen. Auch die Schwankungen durch wechselnd hohe Auslastungen müssen so ausgeglichen werden. Aus Erfahrungswerten anderer Hospize gehen die Träger davon aus, dass sie jedes Jahr über 200 000 Euro an Spenden einwerben müssen. Das Evangelische Perthes-Werk und die Johanniter tragen mit der gemeinsamen Gesellschaft das finanzielle Risiko für den Bau und den Betrieb.

# Ja zum Leben – bis zuletzt

Ein Haus für Menschen, die Abschied nehmen / Wärme und Wertschätzung

**SOEST** ■ Menschen, die allmählich loslassen müssen, empfinden es als oft Wohltat, zu spüren, dass jemand für sie da ist, der ihnen die Hand reicht und eine Weile Halt gibt. Im Soester Norden entsteht ein Ort, an dem Sterbende „Ja“ sagen zum Leben, um dann in Frieden Abschied zu nehmen. Würde, Wertschätzung, Wärme: drei Wörter, die dieses Haus umschreiben. Am Ende des Weges soll kein erfüllbarer Wunsch mehr offenbleiben.

Es ist geschafft! Als die Vertreter des Perthes-Werkes und der Johanniter-Unfall-Hilfe jetzt bekanntgaben, dass sie gemeinsam ein Hospiz im Kreis Soest betreiben und bauen wollen (wir berichteten), da lag schon ein erhebliches Pensum hinter ihnen. Denn leicht war es nicht, das

Projekt an den Start zu bringen.

Da hieß es etwa, es bestehe kein Bedarf, weil es in Nordrhein-Westfalen so viele Hospize gibt, wie sonst nirgendwo weit und breit, machte der bisherige Perthes-Vorstandsvorsitzende, Werner M. Ruschke, bei der Vorstellung des Vorhabens deutlich. Er ließ damit erkennen, welche Hürden mit Beharrlichkeit überwunden und welche Tiefen durchschritten werden mussten. Denn wer die Landkarte mit allen Standorten betrachtet, erkennt sofort: Der Kreis Soest bildet eine weiße Fläche. Dort fehlt so ein „dienendes und helfendes“ Haus für Menschen, die wissen, dass sie bald gehen müssen, die nicht allein sein, sondern menschliche Nähe erfahren möchten. Die Obhut

suchen, Geborgenheit und kleine Freuden genießen wollen. So einen Platz zu schaffen, das war von Anfang an das Anliegen der Hospizbewegung im Kreis Soest.

Ortsgespräch:  
**HOSPIZ FÜR DEN KREIS SOEST**

Doch den Mitgliedern war auch klar: Angesichts des wirtschaftlichen Risikos war es ihnen allein nicht möglich, das Unternehmen zu stemmen.

Der Verein setzte alles daran, zunächst einen ambulanten Dienst aufzubauen. Viele ehrenamtliche Helfer leisten wertvolle Arbeit: Sie begleiten Todkranke, sind aber auch für Angehörige da und fangen sie auf.

„Es ist soweit!“ Eine Nachricht, auf die der Vorstand lange gewartet hat, denn nun dürfte der erste Spatenstich in greifbare Nähe rücken. Erleichtert ist auch Waldemar Hampel, der als Perthes-Hospizbeauftragter für den Kreis Soest viel Kraft in die Initiative steckte. Der Gedanke, der ihn antreibt: Menschen, denen nur noch wenig Zeit bleibt, brauchen Zuspruch und viel persönliche Zuwendung.

Die beiden evangelischen Träger haben sich dafür ausgesprochen, eine Gesellschaft zu gründen, über den Vertrag werden sie in den nächsten Wochen verhandeln und ihn zur Unterschriftsreife bringen. „Ziel aller Bemühungen ist es, eine stationäre Versorgungslücke zu schließen“, unterstreicht Wilfried Koopmann, kaufmännischer Vorstand des Perthes-Werkes. Mit vereinten Anstrengungen soll's nun weitergehen. Nach der Grundsatzvereinbarung stehen die Feinabstimmung, die konkrete Verständigung also, und die behördliche Abstimmung an. Möglicherweise rollt noch in diesem Jahr der Bagger. Geplant ist ein Haus voller Leben mit einem festen Platz in der Gemeinschaft. Pfarrer Friedhelm Geißen, Seelsorger an Heilig-Kreuz und als Kirchenvertreter in der Hospizbewegung, bringt es auf den Punkt: „Die Bevölkerung soll sagen, das ist unser Hospiz.“ ■ Köp.



Das Hospiz entsteht auf dem Gelände des Perthes-Zentrums im Soester Norden. ■ Foto: Niggemeier

## Geschichte des Hospizvereins

Ehrenamtliche Mitarbeiter leisten bei Begleitung sterbender Menschen wertvollen Dienst

**KREIS SOEST** ■ Pfarrer Dietrich Woesthoff aus Neuengeseke hatte als Vikar in London vom Hospizgedanken gehört und dort die Umsetzung in die Praxis kennengelernt. Er brachte seine Eindrücke mit nach Soest und regte einen Hospizverein an. Dieser wurde Ende Dezember 1995 gegründet. Zu den Mitgliedern der ersten Stunde gehörten damals Pfarrer Hans Sprenger (Thomägemeinde, Soest) Pfarrer Dietrich Woesthoff (Neuengeseke), Ursula Prehn (Soest) und Rechtsanwalt Goswin von Bockum. Der Verein erhielt den Namen „Freunde und Förderer des Hospiz Marienstift und der Hospizarbeit im Kreis

Soest“. Vorgesehen war, das Altenheim „Marienstift“ in Neuengeseke umzubauen und als Hospiz einzurichten. Allerdings taten sich praktische und finanzielle Schwierigkeiten auf, so dass dieser Plan in den Hintergrund rückte.

Die Mitglieder beschlossen, nun zunächst die Idee der Hospizarbeit in der Öffentlichkeit bekanntzumachen und mit der Ausbildung von ehrenamtlichen Mitarbeitern zu beginnen. Die Frauen und Männer sollten befähigt werden, schwerkranken und sterbende Menschen zu begleiten. Cäcilia Osthoff begann 1998 als Koordinatorin für die ambulante Hospizar-

beit, Nachfolgerin seit 2001 ist Dorothee Neugebauer. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Ausbildung und den Einsatz der Ehrenamtlichen zu leiten, Veranstaltungen zu organisieren sowie Kontakt zu anderen sozialen Einrichtungen zu halten. Ferner ist sie Ansprechpartnerin für die Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen.

Der Verein heißt seit 2001 „Hospizbewegung im Kreis Soest“ und hat zurzeit um die 130 Mitglieder. Sie unterstützen den Einsatz als ehrenamtliche Mitarbeiter oder durch finanzielle Beiträge, deren Höhe sie selber bestimmen. Weitere Unterstützung erhält der Verein auch aus

der „Elfriede-Suppe-Stiftung“.

Die Hospizbewegung rückt das Thema Sterben und Tod in den Blick – einerseits durch die praktische Arbeit, andererseits aber auch Einladungen zur Vorträgen und Veranstaltungsreihen. Im Mehrgenerationenhaus in Bad Sassendorf öffnet von Oktober bis März alle zwei Wochen das Trauercafé, ein Treffpunkt für Hinterbliebene, die einen lieben Menschen verloren haben. Dort ist Raum und Zeit für Gespräche über den Verlust.

Quelle: www.hospizbewegung-soest.de, Info auch unter 0 29 21/ 3 91 33 20.

# Eine Aufgabe für viele, die mitmachen

Gesellschafter auf Unterstützung angewiesen

**SOEST** ■ Die Gesellschafter die das Hospiz für den Kreis Soest errichten, wissen die Unterstützung der örtlichen Akteure zu schätzen sowie das Wissen, das sie einbringen. Ein wichtiger Partner wird die Hospizbewegung sein, die schon die Planungen und Vorüberlegungen über eine weite Strecke begleitete.

## Erfahrung und Ehrenamt gefragt

Seit vielen Jahren engagiert sich der Verein – derzeit unter dem Vorsitz von Pfarrer Wolfgang Kolnsberg – für ein stationäres Hospiz. Es ist der Hospizbewegung gelungen, seit der Gründung im Jahr 1995 einen ambulanten Dienst aufzubauen, der mit vielen Ehrenamtlichen sterbende Menschen zu Hause begleitet.

Sigrid Kübler-Molitor, von der Geschäftsbereichsleitung der Perthes-Altenhilfe-Mitte in Münster betont: „Auch für das stationäre Hospiz werden viele ehrenamtliche Helfer benötigt. Die Qualifizierung wird gemeinsam mit der Hospizbewegung geschehen und die langjährige Erfahrung genutzt.“

Ein Hospiz brauche, so sagt sie weiter, eine enge Vernetzung und Einbindung in die örtliche Versorgung. Dazu gehören bei diesem Projekt ne-

ben der Hospizbewegung das Palliativnetz der Kreise Soest und Hochsauerland, die Krankenhäuser mit ihren Palliativangeboten, die evangelischen (Maria zur Höhe, Wiese-Georg) und katholischen Kirchengemeinden (Pastoralverbund Soest), Institutionen des Gesundheitswesens, soziale Einrichtungen und viele Bürger.

Sigrid Kübler-Molitor: „Im Rahmen der Kommunalen Gesundheitskonferenz des Kreises Soest wurde ein Arbeitskreis gegründet, der im vorigen Februar startete. Es war die Absicht, alle Akteure der palliativmedizinischen Versorgung an einen Tisch zu holen, die Interessenlagen und den Bedarf zu prüfen sowie über die Finanzierung und die regelmäßig anstehenden Defizite zu informieren. Aus Krankenhäusern und durch das Palliativnetz der Kreise Soest und Hochsauerland wurde der Bedarf bestätigt.“

Evangelische und katholischen Kirchen befürworten und unterstützen das Vorhaben ebenfalls, führt die Geschäftsbereichsleiterin aus. Auch die Fraktionen des Kreistages seien ausführlich auf den Stand der Dinge gebracht worden. Die Planungen finden, wie Sigrid Kübler-Molitor unterstreicht, breite politische Zustimmung.

## Vom Umgang mit dem Sterben

„Dis Hospizidee ist eine gesellschaftskritische Idee. Unsere Gesellschaft hat große Probleme im Umgang mit den Themen Sterben, Tod und Trauer. Sie werden weitgehend im öffentlichen Leben tabuisiert. Folglich geraten die Betroffenen – die Sterbenden und die Trauernden – in Isolation. Sie werden gleichsam abgeschoben und entsprechenden Institutionen oder bestimmten Professionen zugeführt.“

Diese Missstände deckt die Hospizidee auf.“

Aus einem Informationsheft der „Hospizbewegung im Kreis Soest“.

## Auf Spenden angewiesen

**SOEST** ■ Als Träger des Hospizes sind das Evangelische Perthes-Werk mit Sitz in Münster und die Johanniter-Unfallhilfe mit dem Regionalitz in Münster und dem Ortsverband in Soest auf Spenden angewiesen (siehe „Finanzierung“). Folgende Spendenkonten stehen zur Verfügung:

**Perthes-Werk**, KD-Bank, BIC: GENODED1DKD, IBAN: DE8835060190 2102452081.  
**Johanniter-Unfallhilfe**, Sparkasse Soest, BIC: WELADED1SOS, IBAN: DE2241450075 0000044321;  
**Hospizbewegung**, Sparkasse Soest, Konto 3025871, BLZ 41450075.

## Wer wird aufgenommen?

Ein Hospiz steht unheilbar kranken Menschen im fortgeschrittenen Krankheitsstadium offen, die nicht mehr auf Heilung hoffen dürfen, deren Pflege und Betreuung zu Hause nicht gewährleistet werden kann und die keiner Klinikbehandlung bedürfen. Ziel ist es, erwachsenen und pflegebedürftigen, schwerkranken und sterbenden Menschen die letzten Tage, Wo-

chen oder Monate so angenehm wie möglich zu machen. Entsprechend seiner Trägerschaft wird das Hospiz, das im Soester Norden für den gesamten Kreis entsteht, christlich ausgerichtet sein. Die Aufnahme dort erfolgt aber unabhängig von der religiösen oder weltanschaulichen Ausrichtung, soweit Gäste und Angehörige mit der Zielsetzung einverstanden sind.



Wolfgang Kolnsberg, Pfarrer im Ruhestand, ist der Vorsitzende der Hospizbewegung Soest, Dorothee Neugebauer die Koordinatorin. Die Mitglieder des Vereins bauten einen ambulanten Dienst auf. Die Qualifizierung von Ehrenamtlichen, die die sterbenden Menschen begleiten, ist ihnen wichtig. ■ Archivfoto: Niggemeier